

**Zeitschrift:** Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...  
**Herausgeber:** Johann Ulrich Sturzenegger  
**Band:** 46 (1767)  
  
**Artikel:** [Erzählung der alten und neuesten Staats- und Welt-Geschichten]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-371384>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Nötigen Vorbericht.



Es ist anstrengt das ein so nötiges Buch ein Buch welches so gemein und in so vieler Leschten Händen ist, welches von so vielen tausenden gelesen wird wie unser appenzeller Calendar, von sehr grossen Nutzen sein kan, wenn es mit lehrreichen und dem Lieben Landmann verständlichen und nützlichen Sachen, und nicht wie es leider meistens geschieht mit Lügen und Narrenspöken angefüllt ist. Ja so gar, der wohl Bekannte, Fremde Betrieger, und Feind des lieben alten Calenders, sich unterstehen darff, auf unsere alte Zeit ein Calendar zu drucken von vielen Haupt-Fähler: sonderbar aber die letzten 11. Tage im Christmonat, die Zeichen desmonds um etliche Tage, und den Vollmond einen ganzen Tag falsch angelegt hat. Und weil ich als vor das erste mahl meine Calendar selbst drucke, auch daher der Druck nicht alles rein heraus kommen ist, so bitte um Gedult, es wird aufs Jahr so Gott will alles besser heraus kommen. Schon seit vielen Jahren geben wir uns alle Mühe unseren Calendar, und auch künftig hin so vil als es inermöglich ist, die History aus allen 4. Welttheilen angenehm zu machen, deswegen das merckwürdigste zu beschreiben, auf diese Art wie dieß gegenwertige blatt zeigen wird, so wol im kleinen als aber im grösseren Calendar ausführlicher zu finden sein wird.

Denn zum Exempel, ist in dem Verloffenen 1765. und 1766. Jahren folgendes zu bemerken. In denen letzten Tagen im 1765. Christmonat ist in unsern Landen die ausser ordentliche grosse Kälte welche so grimmig war das die in Anno 1709. auch die 1740. an theils Orten übertraff; Diese Kälte haben sonderbar das Teutschland, Schweiz, Frankreich, Hispanien liden müssen, dar auf im Aperill etliche Tage ein kleiner Comet, nach untergang der Sonnen gesehen worden, welcher um 10. Uhren des Abends untergangen.

Hernach ein sehr nassen Brachmonat, und ein recht trochnen Herbst daher der Wein und alle andere Früchte gut worden, nicht desto weniger nebst der grossen Thörung in Italien, auch in Hispanien theils orten im Teutschland, Engelland und Holland; auch so gar bey Constantinopel als in dem sonst Fruchtbaren Natolin, eine zimliche Thörung immer zu besorgen zc.

Ein mehres kan also von anderen Königreichen und Ländern im klein und grössern Calendar nach gelesen werden.

Dir aber geneigter Leser wünschen wir in diesem und vielen folgenden Jahren allerhand Segens-gattung, was du dir selber wünschen kanst.

## Von dem Großen Hagel zu Giberalthar.

Donnerstag den 30. Jenner 1766. erhub sich Morgens um 4. Uhr ein Sturm mit Donnern und Blitz vermischt, und einem starken Regenauf, der den ganzen Tag ununterbrochen fortdauerte. Dieser Regen war mit einem so fürchterlichen Hagel begleitet, dessen Steine so groß waren, daß viele Fenster dadurch in der Stadt zerschmettert wurden. So wie der Tag sich neigte, so vermehrte sich auch der Sturm, so daß zwischen 8. und 9. Uhr des Abends der Berg und die Stadt im Feuer zu seyn schienen, und die Wolken schütteten ganze Ströme von Wasser aus; einer stürzte sich plötzlich von der Höhe der Felsen hernieder, und führte so große Stül von Schutt und Sand mit sich, daß viele Häuser an dem Fuß des Bergs davon erschüttert, zertrümmert und wegschwemmet wurden, und das unter Stokwerk von allen Häusern der Stadt war gar bald unter Wasser gesetzt, indem der Hagel und der Schutt sogar die Dachrinnen verstopft hatten. Der Sturm fieng ungereizt um Mitternacht sich an zu legen, aber ganz hörte er erst Freitags als den 31. ten des Morgens auf. Da sah es in der Stadt erbärmlich aus. Durch alle Straßen hindurch lag der Hagel 7. bis 11. Schuh hoch. Hiezu kommt noch eine fast unglaubliche Menge Erde, Steine und Sand, welche durch die Gewalt des Sturms von denen Felsen herunter gerissen worden. Kurz, wir vermuthen nichts anders, als unsere ganze Stadt würde zu Grunde gehen, und dieses wäre gewißlich erfolgt, woferne das Ungewitter nur etliche Stunden noch länger angehalten hätte. Viele Bürger haben ihr Haab und Gut, und Leben verloren, und von vielen ganzen Familien ist nicht eine einzige Person davon gekommen. Man sagt, daß bereits 150. Personen aus dem Schnee heraus gezogen worden seyn. Die Wercker haben starck gelitten, und der Wasser-Gang ist beschädiget. Die Schiffe in dem Meer-Busen fühlten den Stoß eines Erdoebens, und es war den Leuten darauf nicht anders zu Muth, als ob alles zu Grunde gehen müßte. 5. bis 600. Menschen arbeiten wirklich, die Straßen wieder zu säubern. Durch dieses schreckliche Uagewitter ist ein großer Theil der schönen Magazins nebst einer fast unsäglichen Menge Wein und Oehl zum Behaff der Garnison zu Grunde gegangen. Der Schade wird 70. und 80000. Pfund Sterlings geschätzt.

## Große Hungersnoth in Italien.

Es wird unsern Lesern noch wol bekannt seyn, was für Mangel an Lebensmitteln einige Jahr daher fast in ganz Italien gewesen; noch bis diese Zeit ist dieser Mangel nicht gehoben; denn im vergangenen Augustmonat mußten viele Einwohner in Sicilien besörchten, Dangers zu sterben, da lagte einem Schreiben von  
Dießma

Masina der Jammer und die Noth so groß war, das man die Mütter vollen Angst und Behemuth in der Stadt hin- und herlaufen sah; die Dienstdor-ten wurden desgleichen von ihren Herrschaften ausgeschickt, um Brod auf ihre Tische zu bekommen, aber weder das Sammeln der trostlosen Mütter, noch der Ekel des Geldes war vermögend, Brod herbei zu schaffen, dann bey keinem einzigen Beker in der ganzen Stadt war auch nur das geringste zu fin- den: der Jammer wurde noch grösser, als man gewiß vernahm, daß in den gesamten, Vorrathshäusern nur noch vor 2. einzige Tage Korn vorräthig seye; der Lärm wurde grösser; das Volk fieng von Hunger gedrungen öffentlich an zu murren, es war überzeuget, daß die Schuld dieses allgemeinen Jammers ein- zig auf zweyen Verwaltern des Kornvorraths hafte, welche sehr saumselig gewe- sen, gehörige Vorsorge zu thun. Zu grossen Glück vor diese Stadt lieffen des andern Tages 2 mit Getreide beladene Schiffe in ihren Haven ein, doch weil ihre Ladung nur etwaa auf 40. Tage hinreichte und die Erndte gänzlich fehlge- schlagen, so bliebe dem Volk noch immer ein großer Kummer für die künftigen Zeiten übrig, und es waren die saurigsten Folgen zu befürchten, wann die göt- tliche Vorsehung ihnen nicht ein neues Rettungsmittel zusenden thät.

Ein ausserordentlich heisser und trockener Sommer, deme ein warmer Frühling voran gegangen ist, hat in allen mittägigen Theilen Italiens die Erde durchaus verdorben, ausgenommen in Sicilien, wo dieselbe sehr reichlich ausgefallen ist. Da sie aber in dem Königreich Neapolis sehr schlecht war, so hat man allda al- le Frucht Ausfuhr verboten. In dem Kirchen-Staat hat die Erde gänzlich ge- fehlet, und das theure Brod hat bereits in der Stadt Rom zu Unruhen Anlaß gegeben. In dem Groß Herzogthum Toscana sichtet es nicht viel besser aus, wo der Groß Herzog Commissari bestellet hat, alle im Land befindliche Früchten ge- nau zu verzeichnen; es hat sich gezeigt, das der ganze Vorrath nicht weiter lan- gen werde, als längstens bis Ende Octobers. Das Brod ist bereits noch ein- mahl so theuer, als es sonst gemeinlich bezahlet werden muß, und man besorget durchgehends, die Noth möchte noch grösser werden, als sie vor 3. Jahren gewes- sen ist. Wir verlassen uns aber hauptsächlich auf Engelland, wo wir hoffen das Brods genug fern wird, für sie und uns.

Man thut hinzu, das auch in Rußland, in der Türckey und in andern Staten wenig Korn gewachsen. Das Königreich Sicilien allein hat sich eines bessern zu er- freuen aber die Qualität des Korns ist auch da nicht besser, als dieselbe in Engelland ausgefallen. In der Türckey solle der Frucht Mangel dermassen über- hand nehmen, daß die Galeeren beordert worden, alle Korn-Schiffe, so sie antref- fen würden, sich zu bemächtigen. Alle Bestellungen, so hieher unbeschränkt, das ist. Man solle Korn kaufen, es möge auch kosten, was es wolle; dieses aber ware eine rechte Lock Speise und eine harte Versuchung für die Korn Händler. Ein adeliger dieser Herr, welcher seit einiger Zeit für 2000. Pfund Sterling's Früch- ten aufgekauft, und solche außert Lands geschicket, hat damit 4000. Pfund ge- nommen.

Der

## Von unterschiedlichen Ordnungen.

### Die Kayserliche.

Es haben Se. Kayserliche Maiestat Befehl ertheilt, eine große breite Land-Strasß, von zwey Wägen neben einandern fahren können, von Breganz aus bis auf Insprug in ganz gerader Linien anzulegen; Nun arbeiten alle Tag 400. Mann und 50. Bergknappen aus dem Tyrol daran, und werden alle Wochen richtig und bair bezahlt; die Bergknappen sprengen die großen Felsen entzwey, machen eine Defining durch die Berge, Häuser, Ställe, Bäume, ja alles was der graden Linien im weg steht, muß abgebrochen werden Von dieser Strasß hat man den Nutzen, daß alle aus Italien auf Boken kommende Waaren und Kaufmanns-Güter, einen 10. bis 12. Stund näheren und bequemerem weg haben.

### Der König in Hispanien, und Portugall.

Nehmen Teutsche und Englische Officier in ihren Dienst auf, dardurch das Preussische Exercitium in ihren Landen einzuführen.

### Der König in Frankreich.

Last 72000. Mann Land-Miliz anwerben. Und dieses solle innerhalb 4. Jahren geschehen. Niemand, auffert die Edlen im Lande und gehehrathete Leute sind vom Loos befreyet. Der Adel so gar kan seine Bedienten nicht retten, anderst man könne zigen, daß man die Leute schon vor dem vorigen October in Dienste genommen habe. Hieraus entspringet dieser wesentliche Nutzen, daß die jungen Pürsche auf dem Land vielmehr Appetit zum Heyrathen bekommen, als sie in denen vorigen Jahren gezeigt,

### Der König in Schweden laßt ein Mandat ausgehen

Der gegenwärtig in Schweden noch immer fortdaurende Reichstag hat unter andern zu Neüffnung des Landes und Hemmung des Prachtes, wie auch zu Abstellung vieler gar nicht nothwendigen Sachen so mit großem Geld aus fremden Ländern müssen verschrieben werden, ein merkwürdiges Gefäß gemacht wovon wir einen kurzen Auszug mittheilen wollen.

Der erste Artikel verbiet den Caffee, Chokolat Punsch, alle Kr-

ten

ten Weine auſſer die franzöſiſchen portugiſſiſchen und Rheinweine ꝛc.

Der 2te allen Deſſert und Nachtiſche bey dem Eſſen, wann es nicht rohe Früchte ſind, die im Land gewachſen.

Der 3te verbeut jedem unter 21. Jahren Alters allen Gebrauch des Rauch- und Schnupftabaks, wer älter iſt, zahlt jährlich vor die Erlaubnuß einen halben Thaler; doch ſind die Soldaten und Matroſen davon ausgenommen.

Der 4te geht den Puz des Frauenzimmers an, und dürfen zum Exempel nur die Dames, ſo bey Hofe erſcheinen müſſen, Reiſtöcke tragen

Der 5te werden alle Epizlein, ſo über ein Zoll breit ſind, bey 100. Thaler verbotten.

Der 6te dürfen Mägde, Soldaten und Matroſen, Weiber und dergleichen wie auch die Arbeitsleute auf dem Land, auſſert ihren Hauben nicht von Seiden und Halbſeiden als auf dem Kopf tragen.

Der 7te geht die Mannſpersonen an; dieſen iſt ſammet und ſeidenes Zeug zu Kleidern und Unterfueter verbotten, und nur zu Kleinigkeiten erlaubt, Manſchetten von Epizlein ſind auch verbotten. Dragoner, Reuter, Soldaten, taguayen, Kutfchner u. d. gl. ſollen gar keine Manſchetten, ſeidene Crümpfe, Sakubren, Haarkentel ꝛc. tragen, bey 20 Thaler. Straf, und derjenige Schneider, ſo ihnen doch dergleichen Arbeit macht, ſoll 100 Thaler Straf geben.

Der 8te kommt nun die Reihe an die Meubles; hier wird alles ſeidene und ſammetne Bettgeräth, Canape, Sefſel, Vorhänge und der gleichen verbotten, auch ſoll man weder Wände noch Caroffen, Eliten, Chabraken ꝛc. mit dergleichen Franſen beſetzen, bey 100. Thaler ſowol für den Beſitzer als Verfertiگر.

Der 9te verbeut eben ſo Hoch alle Vergoldungen.

Der 10te darf, auſſer den Fuhrleute, niemand, der noch nicht 30. Jahr alt iſt, eine eigene Equipage von Kutſchen und Pferden halten, bey 500. Thaler Straf.

Der 11te ſollen alle Unterthanen ihre auſſer, Heidenken, und andere in beſonderer Tracht bekleideter Bediente, bey 1000. Thaler Straf abſchaffen.

Der 12te darf niemand einen eignen Friſeur, bey 100. Thaler Straf halten.

Der 13te ſind die ausländiſchen Manſelles, die man zur Unter-  
werf

Weisung der Jugend hält, verboten, wer aber eine fremde Jungfer haben will, muß dem Stat jährlich 200. Thaler bezahlen.

Der 14. verbietet die Verschwendung bey den Leichen, und den grossen Puz der Todten; auch die eichene Särge bey 100. Thaler Straf, die der Tischler bezahlen soll.

Der 15te verbeut eben so hoch Jederman das Federhüte-tragen, auffert den Ritter königl. Orden.

Der 16te verbeut die meisten Arten ausländischer Procelaine und Gemälde.

Der 17te bestimmt die Zeit, von welcher die Verbindlichkeit dieses Edicts anfangen soll.

### Von einem Meer oder wasserman.

Mann wird fast kein Thier, auf dem Erdboden oder in der Luft finden, dessen Gestalt nicht auch in dem Wasser solte gefunden werden. Es sind Fische die ein Ansehen haben, wie die Elephanten, Schweine, Hund, Kälber, Esel, Löwen, Pferde, Schnecken, Echowalben, Falcken, Adler, und dergleichen. Ja, es ermangelt auch nicht an der menschlichen Gestalt: wie aus dieser Historien erscheinet.

Es sind im verschieenenen Majo, von königl. Maj. in Denemarck, zween von den Reichs-Rähten mit Namen Wolff Rosensparz, und Christian Holck, als Gesante, in Nordwegen geschickt worden, einen Landtag zu halten; wie auch sonst allen königl. Geschäfte zu verrichten: welche sich dann, mit ihrem Volck, auf einem grossen königl. Orlog- oder Kriegs-Schiff, mit Gottes Hülff, auf die Reise begeben. Und als sie, nach Vollendung ihrer Geschäfte, wiederum zurück nach Kopenhagen gesegelt; und ungefahr auf halber Weise, an einem schönen hellen Tag, die Gesanten auf des Schiffs Galleren, ihr Volck aber auf dem obersten Überlauf gespaziert, und hinunter in das Wasser gesehen da das Meer schön lauter und klar gewesen: haben sie ohrgeseh, tieff im Wasser, einen Mann gesehen, der gleichsam unter jedem Arm eine Bund Stroh trüge und gieng auf der Gassen, wie in einer Stadt. Darob sie sich verwundert: und alsobald zu rath worden, des Schiffes Leut hinunter in das Wasser zu sehen: in weld es ih-  
res

Der Meer oder Wasserman.



per fünf von Bosleuten, samt dem Schiffer, gestiegen und alsobald den kleinen Berffanker, mit einem angehenkten schweinen Schuncken, vom Schiff hinunter gelassen, so tieff, daß gemeldter Meermann denselben sehen, und ergreifen können. Welcher sich stracks darauf geschwungen, den Schweinschuncken erfasst, und ablösen wollen. Als die Bosleut aber, samt dem Schiffer, dasselbige ersehen, haben sie nicht unbehend solchen Meermann, mit ihrer Schiffhacken, unter dem Wasser umfassen, hinauf gezogen, und mit grosser Geschwindigkeit in des Schiffs Both gebracht und aus demselben in das Schiff gezogen. Da er denn auf dem obern Überlauff des Schiffs eine geraume Zeit gelegen, sich bewegt, und gewunden, als ein Fisch, aber keine Sprache noch Stimm, von sich gegeben. Als er nun mit Zappeln und Wüten sich ermüdet, ist er lezlich so still gelegen, als wann er todt were. Seine Gestalt war glich, als eines andern Menschens, mit einem langen Haar, bis auf die Achseln, desgleichen an dem ganzen Leib überzogen mit Haar, wie die Haut von Meerhunden ist. Alle seine Gliedmassen, mit Haut und Fleisch, waren nicht anders, denn eines natürlichen Menschens; hat ihn auch niemand anderst, als für einen natürlichen Menschen, halten können.

Da er nun lang also gelegen: haben die angeregte Reichs-Räthe, samt etlichen von Adel, so sie bey sich gehabt, und sammtlich um denselbigen Meermann gestanden, auf ihre Dänische Sprach unter sich selbst gesagt: Das mag wol ein wunderbarer Gott seyn! der solche menschliche Geschöpf, und viel mehr dergleichen Wunder in dem Wasser, denn auf Erden hat. Wie nun der Meer oder Wassermann diß gehört hat: er angefangen zu reden, und mit verständlichen Worten, zu ihnen gesagt: Ja! wann du es so wohl wüßtest, als ich es weiß: würdest du erst sagen, daß Er ein wunderbarer Gott were; daß auch viel mehr wunderliche Creaturen im Wasser, und unter der Erden, dann oben auf der Erden, sich befinden. Und so ihr mich zur Stund nicht werdet wiederum in das Wasser setzen; soll weder Schiff, noch Gut, von euch zu Land kommen. Siemit hat er seine Rede geendet, und kein Wort niemehr sprechen wollen. Auf welches die beide Herren Reichs-Räthe inständig ihren Schiffleuten befohlen, ihn aufzunehmen, und wiederum in das Wasser zu setzen. Welchen sie dann gehorsamet. So bald sie aber ihn aufgehoben, und  
auf

auf das Both des Schiffs gesetzt, sein sanfft wiederum in das Wasser zu lassen: hat er flugs die Füsse an das Both des Schiffs gesetzt, sich also selbst, ihnen unter den Händen hinweg, und hinaus geschwungen; und also seines Wegs davon geschwommen.

## Schreckliches Erdbeben zu Constantinopel.

Constantinopel ist eine derer berühmtesten und größten Städten der Welt; sie ligt an dem äussersten Ende von Europa gegen Asia, und wird von diesem letzten Welttheil nur durch einen schmalen Arm des Meers abgesondert; sie hat die angenehmste Lage, so nur auf dem Erdboden zu finden, und ist zur Handlung überaus bequem, daher sie auch fast von allen Nationen bewohnet wird, die griechische Kirche hat ihren Patriarchen daselbst, welchen sie eben so hoch, als die von der römischen Kirche ihren Papst halten er hat aber wie leicht zu erachten, nichts zu befehlen sonderu steht unter dem türkischen Kayser. Die ehemalige Stadt Bizanz macht ein Theil der jetzigen Stadt Constantinopel aus; die Moschren, besonders die von St. Sophien sind überaus prächtig, und von unermesslichen Einkünften, das Serail oder des Schloß zu Constantinopel ist auch ein sehr herrliches Gebäude; der Eingang zu demselben ist ein grosse Pforte, wovon die Benennung des türkischen Reiches, die Ottomannische Pforte entstanden; man sieht dorten noch verschiedene merkwürdige Alterthümer, so noch von den ehemaligen römischen, nachher griechischen Kaysern herkommen. Die Stadt ist nach türkischem Gebrauch, mit öffentlichen Bädern angefüllt, wo die Türken, bey denen das äußerliche Waschen, wie bey den Juden ein nothwendiger Theil des Gottesdiensts anemacher, sowohl Manns- als Weibspersonen sich täglich erlustigen, doch haben beyde Geschlechter entweder ihre eigenen Badstuben, oder doch ihre besondere eigentliche Stunden, und ein Mannsbild, welches sich durch List und Vorwitz in ein Frauenzimmerbad hineinschliche, wurde der Todesstrafe nicht entrinnen; die Pest richtet von Zeit zu Zeit grosses Unheil in dieser sehr volkreichen Stadt an. Und weilien die Häuser zu Constantinopel fast alle von Holz gebauet sind, richten die häufigen Feuersbrünste jährlich schrecklichen Schaden an; es ist aber nichts ungewöhnliches, einen Mann zu sehen, der gestern durch das Feuer um sein ganzes Vermögen gekommen, der heute auf der Straße singen und fröhlich seyn kan, weil er festiglich glaubet: es hätte doch so seyn müssen; mit gleichen Leichtsinne sehen die Mütter den Tod ihrer Kinder an, aber Kinder zu bekommen, wird jedes türkische Weib so arm als es auch seyn mag, sehnlich wünschen, indem sie solches als eine sonderbare Gnad und mitgetheilten Segen von Mahomet ansehen.

Die

Die vornehmste Vorstadt zu Constantinopel ist Salata; hier und zu Pera wohnen allerley Gattung Christen, und am letzten Ort insonderheit halten sich die Abgesandten der Europäischen Fürsten auf; Constantinopel wäre von Constantino dem Grossen anlangt Zeit der Sitz des römischen, und nachher des griechischen Kaiserthums, welches daher das Orientalische geheissen wurde; allein Mahomet der 2te, nahm solche den 28. May 1452. mit Sturm ein, und jagte die Griechen daraus, von welcher Zeit an Constantinopel beständig der Sitz und die Residenz des türkischen Reichs gewesen ist, und es wahrscheinlicher Weise auch noch lange bleiben wird, in dem es zu Lande von der fürchterlichen Macht des türkischen Reichs, und von der Wasserseiten durch die 2. Dardanellen, welches 2. sehr feste Schlösser sind, so den Eingang in den Haven von Constantinopel bedecken, geschützt werden kan.

Der 22ste May 1766. wäre für Constantinopel ein Tag des Schreckens, der alles in Furcht und Verwirrung setzte; um halbs 6 Uhr frühe nahm man in der Stadt und den herumliegenden Gegenden ein fürchterliches Brausen unter der Erden wahr, worauf eine gewaltige Erschütterung der selben folgte, welche beynähe 2. volle Minuten ununterbrochen fortdauerte; vier grosse von türkischen Kaiser, wegen einigen erachteten Eroberungen, aufgebaute Moschen haben das meiste gelitten: die erste darunter ist jene, so der Sultan Mehemed gleich nach Eroberung von Constantinopel hat erbauen lassen; die ganze Decke desselben, nebst ihren 2. Thürnen, von welchen die mahometanische Priester das Volk, anstatt der Pöbgen, zum Gebätt rufen müssen, stürzten ein, und die daselbst befindliche öffentliche Schule begrub unter ihrem Schutt mehr als 100. Schüler, die eben darin versamlet waren; diese Moschee ist überhaupt dermassen mitgenommen worden, daß man wird bemühet seyn, selbe von neuem wieder aufzubauen.

Die 2te Moschee oder Kirchen nachst dem Thor von Adrianopel büßte ihre 2. Thürne ein, und die Decke stürzte herab, und ihre Mauren sind gänzlich geborsten. Ja man zehlet mehr als 60. Thürne, denen der Gipfel abgefallen, und fast alle die sich in der Stadt befinden haben Ausbesserung nöthig: 173. steinerne Gebäude an Kirchen und öffentlichen Bädern entweder ganz eingestürzt doch merklich Beschädiget worden. An zwey Orten der Stadt brach Feuer aus, und wann es nicht alsobald wäre gedämpft worden, hätte leicht die ganze Stadt im Rauch aufgehen können. Die Ringmauren der Stadt sind an vielen Orten über den Hauffen gefallen, und man glaubt, daß kaum 200000. Gulden genug seyn dürften, um dieselben wieder herzustellen.

### Von Mordthaten.

In dem Amte Schwarzenburg, so beyden Pöbl. Ständen, Bern, und Freiburg zugehöret, ist eine schreckliche Mordthat geschehen. Als den 20ten Decembris

1766. als des Abends um 8. Uhr der 12jährige Sohn einer Wittib, von Hüten der Weissen nach Haus gekommen, so fand er seine Mutter in der Stuben am Boden in ihrem Blut liegend, und ohne Bewegung; er rufte derselben zwar eini- ge mahl, aber vergeblich, sie war todt, und dieser Anblick brachte den Knaben in ein außerordentlichen Schrecken; er lieffe daher eilends zu den nächsten Nachbarn, um Hülfe zu rufen; diese, als sie mit dem Knaben in das Haus gekommen, und den erblaßten Leichnam besichtiget, so verfügten sie sich alsobald zu dem Weibel des Orts, diese Mordthat anzuzeigen, welcher solches sofort den regierenden Herren Landvogt hinterbrachte, worauf noch den gleichen Abend die gerichtliche Untersuchung, in Beysein eines Wundarzts und einiger Vorgesetzten vorgenommen wurde; da fand man, das die Ermordete 2. Stiche in dem Hals hatte, und das ihr an 6. unterschiedlichen Orten die Hirnschale eingeschlagen ware, welches ver muthlich mit dem nicht weit davon liegenden und noch ganz blutigen Schuham- merhammer geschehen; an dem übrigen Theil des Leibs aber konnte man kein Ge- walthätigkeit wahrnehmen; nach gescheneher Section des Todtencörpers befande sich, daß die Ermordete mit einem grossen Knäblein schwanger gewesen, und nur noch 3. Wochen bis zu ihrer Niederkunft gehabt hatte, mithin eine doppelte Mord- that an ihr begangen worden. Man nahm alle mögliche Information auf, und niemand wollte etwas von dieser todten Wittwe wissen, das ihr im geringsten an ihren guten Ruf Schaden bringen konnte; alle gaben ihr das beste Lob, und ihr eigener Knab wollte so wenig als alle andere etwas wissen, woraus man den Urheber der Schwangerschaft vermuthen könnte; indessen ware dennach der ruchlose Mörder so frech gewesen, einer von denen zu seyn, welche diese Mord- that dem Landweibel angezeigt; ja sogar ware er der gerichtlichen Untersuchung und Besichtigung des durch seine mörderische Hand umgebrachten Todtencörpers seiner Bluts verwandtin zugegen, und seyn scheussliches Verbrechen ware mit nichten an seiner ehrenen Stirne geschriben, daß man ihn zu wolverdienter Straf hätte in Bande legen können. Dann den 28ten hterauf des Morgens frühe ließ das böse Gewissen diesen ruchlosen Menschen nicht länger ruhig, sondern trieb ihn an, daß er sich auf die Flucht begabe, und auch seither nicht hat können behändige ungeacht 100. Thaler auf seinen Kopf bieten lassen.

Von Valenciennes in Flandern, wird uns folgende grausame Mordthat gemel- det, welche um so viel schrecklicher ist, weil es eine Weibsperson gewesen, die sol- che anibrer Gutmäthigkeit vollzogen. Eine Standsperson wohnte hier zu Valanci- ennes allein mit einem Cammermädgen in einem Hause; es war am 2ten Augus- tmonat 1766. zu Mittag, als das Cammermädgen ihre Frau beredte, unter dem Vorwand, ihr etwas zeigen zu wollen, daß sie sich an den Eingang ihres Kellers begab. Kaum war sie dahin gekommen, als das Mädgen sie mit voller Gewalt die Treppe hinunter sties, ihr nachsprang, und indem sie ihr auf der Erde liegend die Hand in den Mund hielt, um das Schreien zu verhindern, ihr mit der an- dern Hand einen auf der Erde liegenden Caninsstein so lang auf den Kopf schlug,

bis sie todt war. Das Mäddgen zog so dann den Körper aus, ließ die Kleider bey demselben liegen, gieng in die Kirchen, und nach deren Endigung hin und wieder in der Stadt spazieren, wo sie allen, die mit ihr sprachen, erzehlete, daß ihre Frau bey dem Pfarrer von Onain, eine Stunde von hiesiger Stadt die Schelde hinauf gegangen, wie auch, daß sie derselben den andern Morgen dahin nachfolgen, und ihre Uhr und Geschmeid nachbringen solle; des Abends gieng sie nach Hause und in den Keller, wo sie den Leichnam in Stücker zerhiebe; folgenden Morgen trug sie den Kopf, die Arme und den Oberleib in einem Sack eine Viertelstunde von der Stadt in die Schelde, welchen Tags sie sodann die übrigen Theile nachholte. Sie begab sich hierauf den 4ten zu dem Pfarrer von Onain, und brachte die Uhr und den Schmuck ihrer Dame dorthin, bezeugte eine grosse Bestürzung darüber, daß sie ihre Frau nicht da antrafe, und gieng wieder nach der Stadt, dieselbe zu suchen, ließe aber die mitgebrachten Sachen zurück. Den 5ten holte sie solche wieder ab, und brachte sie zu ihrer Dame Schwester, wo sie sich über ihrer Frauen Schicksal sehr bekümmert erzehlte. Inzwischen hatte man in der Schelde die Schenkel und einen Fuß von dem Körper gefunden. Das Mäddgen wäre die erste Person, die behauptete, daß solche von ihrer Frauen wären, welche auf dem Weg nach Onain ermordet worden seyn müßte. Der Richter ließ sie vorfordern, und sie wurde verhört; zu gleicher Zeit schickte man ihre unwissend Commissarios in das Haus der Ermordeten wo man auch wirklich einige Spuren von einem Mord entdeckte; sie wurde hierauf noch einmal etwas ernstlicher befragt, da sich dann in ihrer Aussage viele Abweichungen und Widersprüche zeigten, welches die Richter vermochte, ihr nunmehr recht ernstlich zuzusehen, worauf sie endlich ihre verrückte That mit so eintreffenden Umständen gestühnde, daß nicht zu vermuthen, daß sie etwann einige mehrere Gehülffen zu Ausübung ihrer Bosheit gehabt. Nach und nach hat man alle übrige Theile des verführten Körpers gefunden.

Ein ehemaliger Bedienter zu Paris, der nunmehr ein Wäfler und Bucherer geworden, hatte den 5ten May mit einem Particulare einen Hank, worauf es zu Schlägen kam, da endlich der Wäfler seinen Gegner umgebracht; damit er nun seine That verbergen möchte, hieb er dem Körper den Kopf ab, that den Resten in eine Kiste, und ließe solche auf einer Kutsche zu der Porte St. Bernard hinaus führen, worauf er solche ablade, und den Kutschner zurück schickte; dieser hatte einigen Verdacht geschöpft, und befahl daher einem Kinde, dem Pürschen heimlich nachzuschleichen, um zu sehen, was er mit der Kiste vernemen werde; dieses sah den Mörder gleich darauf die Kiste in eine Grube werfen, welches es dem Kutschner sogleich wider sagte; dieser als er des folgenden Tags vernommen, daß man ein Kisten mit einem Körper ohne Kopf in einer Gruben gefunden, begab sich unverzüglich zu dem Richter, und entdeckte, was er mußte, worauf der Thäter alsobald in Verhaft genommen wurde, welcher aus Schrecken alles sogleich gestühnde, und auch schon den 14ten May seinen Lohn auf dem Rad bekam.

## Der urplötzlich gestrafte Gottslästerer.



In Engelland zu Rotton im Rutländischen hat vor einigen Monaten ein Schäffer, dessen Herde mit Fliegen gewaltig geplaget war, die Fliegen und den der sie gemacht hat, auf gottslästerliche Weis verfluchet; Augenblicklich setzten sich die Fliegen auf ihn, dergestalten daß man ihn nach Haus tragen mußte, und seine Frau konnte sie auf keinerlei weise von ihm wegbringen; endlich kamen Waden aus seinem Munde, und nach am selbigen Tag starb er. Sein Körper gab einen Gestank von sich daß niemand darbey bleiben konnte.

Gravé

## Graufame Verätheren und Mordthat.

Ein engliſches Schiff, Graf von Sandwich genannt, kam aus Indien zurück, es war mit roher Seide, Cohedille, Weiz, Goldſtaub und mit Silberſtangen beladen, und nach London beſtimmt. Alle dieſe Reichthümer verblendeten 4. Matroſen, daß ſie den verfluchten Anſchlag faßten, alle übrige Perſonen auf dem Schiff um zu bringen; das Schiff war Commandirt durch den Capitain er hatte als Reiſende, einen Officier, mit Namen Glaß mit ſeiner Frauen, einer Tochter und einem Bedienten, an Bord aufgenommen. Der Complot war, ſich aller dieſer Leute zu bemächtigen und ſie umzubringen. Dieſe verrückte Buben führten ihre verrätheriſche Greuelthat den 3ten Wintermonat 1765. des Nachts um 11 Uhr folgender Geſtalt aus: ſie überfielen den Capitain, welchen ſie mit einer eiſernen Stangen zu Boden ſchlugen, der Officier Glaß lieſſe, auf das Gefhren des Capitains hinzu, mit 2 von den übrigen Matroſen, dieſe letztern gingen voran, wurde aber alſobald ergriffen, und in die See geſchmetſſen, der Officier lieſſe ſogleich zurück in die Caſute, um ſeinen Degen zu holen, einer dieſer Mörder folgte ihm, und packte ihm bey der Wieberkunft auf, ergriff ihn, und nach einigem Widerſtand entwaſnete er ihn, ſtoß ihm ſeinen eigenen Degen durch den Leib, und ſchniſ ihn ebenfalls in das Meer. Die Frau und Tochter dieſes unglückſeligen Officier ſielen umſonſt auf ihre Rake; allein dieſe Buben hatten kein Mitleiden ſondern ergriffen ſolche, und warfen ſie ohne Barmherzigkeit in das Meer; Mutter und Tochter hatten einander in dieſem ſchrecklichen Augenblick in die Arme genommen und feſt gehalten, der Ueberreſt wurde bald niedergemacht, bis an einen Schiff jungen und den Bedienten des Officiers. Das Schiff kam endlich bis an die Küſte von Irland, nahe bey Waterfort, die 4. Schelmen ſenkten ſolches zu Grund, noch dem ſie ſo viel Gold und Silber daraus genommen, als ſie in der Chaluppen führen konnten; ſie lieſſen den Bedienten mit dem Schiff jungen auf dem ſinkenden Schiff, letzterer wollte ſich zwar mit ſchwimmen nach der Chaluppe retten, aber man tödet ihn durch einen Schuß. Die vier Schelmen vergruben einen Theil ihrer Beute in die Erde, und gingen nach Dublin, wo ſie als groſſe Herren ihr ſchlecht gewonnenes Geld mit vollen Händen ausgaben; ſie machten es ſo bunt, das man anſiehung Verdacht auf ſie zu ſehen, voraus da die Nachricht bekannt wurde, daß ein Schiff geſunken, worauf man keinen Menſchen wahrgenommen, ſie wurden alſo eingezogen, und gezwungen alles haarklein zu entdecken. Man machte ihnen den Proceß, und ſie wurden verurtheilt, zu Eingang des Hafens dieſer Stadt an Ketten aufgehangen zu werden, und das war der billiche Lohn ihrer treuloſen Arbeit.

Zu Petersburg in Rußland hat eine boſchaffte Perſon an einem Abend Ciſſt unter die Socken gethan, darauf über 40. Perſonen erkranket, etliche aber gar geſtorben.

## Von dem Krieg in Georgien.

Ob diesen Krieg beschreibe, so muß ich die Beschaffenheit dieses Lands in etwas besser bekannt machen, Das Land Georgien ligt in Asia, unter Polus höhe von 45. Graden Nördlich, Länge von 70. bis 80. Graden. Der Erd. Boden ist fruchtbar an Getreid und Wein; In der Caspischen See und Flüsse Rur finden sich Fische die Menge. Man lebt darinnen wohlfeil; das Brod ist vorzüglich gut; und in grosser Menge allda anzutreffen, so gibtes auch dasebst einen herrlichen Wein. Die Georgier sind schön und wohl geklettert, Höflich, freundlich, ernsthaft und voll Geist. Ihre Religion ist Christlich meist nach der Griechischen Kirchen, Und so lange sie Ober Herren vom Lande waren, der Christlichen Religion zugethan, Da sie aber vor 150. Jahren denen Königen von Persien unterwerffen müssen so sind vermahlen von 10. bis 12000. Mahometanische Familien in Georgien zu finden

Und Obschon der höchste Gewalt in diesem Land in der Türken Händen stehet, so wird doch die Justiz so wohl in Bürgerlichen als Peinlichen und Criminal Sachen durch die Christen verwaltet, Nun aber ist dieses Land An. 1728. in der türk. Gewalt gekommen.

Des wegen müssen Wir billich auch etwas von dem Prinzen Heraclius reden, welcher sich seit etwas Zeit durch sein tapferes Unternehmen, sein Land von dem türkischen Joch zu befreien, so berühmt gemacht.

Die er Heraclius soll ehemals um sich mit der Zeit zu einer solchen Unternehmung tüchtig zu machen, heimlich in Europäischen Kriegsdiensten gestanden haben; etwann 50. seiner besten Landknechte hatten das gleiche gethan, und einige theils in Rußland, theils in Preussen sich aufgehalten; Heraclius fand eben seine Zurückkunft sein Vaterland, Georgien, so von den Einwohnern Gurgistan genennet wird, noch ärmer und mehr unterdrückt als vor. Er schlug 5. von seinen Cameraden vor dasselbe zu befreien; da sie aber kein Geld hatten, so griffen sie zu erst einige Caravanen, das sind ganze Gesellschaften reisender Kaufleute, an, und plünderten solche; ihr Hauffen vermehret sich täglich, daß sie endlich ihr Vorhaben öffentlich bekannt machen durften; hierauf wurde zuerst der Vater des Prinzen zum König erwelet, welcher aber gleich darauf starb: die Georgier trugen darauf dem Prinzen Heraclio die Krone an, allein erschlug solche sehr kläglich aus, und fieng nur als ihr Heerführer seine Unternehmungen an, kündigte den Türken den Treubruch, den die Georgier ihnen bisher an ihren schönsten Töchtern gethan hatten, ab, und macht alle nöthige Anstalten zu einer kühnsten Befreiung seines Vaterlandes; er theilte die Einwohner in ordentliche Regimenter, unterwies sie in der Kriegskunst, und flößte seinen Landknechten, durch seine heroisches Betragen, seinen eigenen Muth ein; da Georgien von Natur mit zimlichen Gebürgen umgeben, so bedient sich Heraclius der glücklichen Lage des Landes, und besetzte alle Pässe und Zugänge zu demselben, so daß gleich von

20.

Anfang ein türkisches Corpo, welches ziemlich stark war, und über Gebühr von Thudis eindringen wollte, von einem geringen Detachement Georgier fast gänzlich in die Pfanne gehauen wurde, wobey ein Basa, nebst vielen vornehmen Türken zu Kriegsgefangenen gemacht worden. Diese glückliche Begebeheit feuerte den Muth der Georgier noch mehr an, alles war bereit, dem geringsten Blat ihres Anführers zu folgen, und Gut und Blut mit demselben aufzuopfern. Er sammelte in kurzer Zeit ein ähnliches Heer, versah es mit Artillerie und allen Nothwendigkeiten; die 50. Georgier, so vorher in Europäischen Kriegsdiensten sich ziemlich Geschicklichkeit erworben, gaben jetzt tüchtige Officiers vor ihre Landsleute ab, so das die Türken wenig Hoffnung haben konnten, in dieses Land einzudringen, oder sonst etwas nützliches geben, die Einwohneren auszurichten. So manigfaltig auch die Versuche der Türken waren, um sich die Einwohner von Georgien wieder unterwürfig zu machen, so mußten sie doch allemal mit fruchtlosem Erfolg abstecken; ein Corpo nach dem andern wurde von den Georgiern ruiniert, und den 10ten Christmonat 1765. legte Heraclius eine besondere Probe seines Muths und seiner Kriegserfahrenheit an Tag: an der Spitze eines starken Corpo, welches er in Person commandierte, übersiel er die türkische Armee, drunge links und rechts in die bald zerstreuten Glieder der Muselmänner hin ein, schlug solche in die Flucht, und verfolgte den mit Schrecken erfüllten Resten bis an den Fuß des Berges Caucasus.

Bis dahin läuft die Anzahl der todten Türken auf 60000. Man. Und nach mehr weiß man aus den Berichten, so der unglücklich commandierende Aga an den Divan nach Constantinopel geschickt daß der dahin bestimmt Succurs frischen Truppen nicht im Stande seyn dürfte, etwas Fruchtbereiches auszurichten, um so mehr, da mit der vortreflich eingerichteten Armee der Georgier sich auch ein Corpo Mingerlier vereinigt hat welche so wie die ersten, von einer Anzahl Europäischen Officier, so erst neulich in des Heraclius Dienste getreten, beständig exercirt werden. Die letzten Nachrichten gaben mit sich, daß Heraclius seine Unternehmungen mit solchem Glük fortgesetzt, daß er die Stadt Trapezunt an dem schwarzen Meer, ein sehr altes und berühmtes Ort erobert, und hiedurch den Schrecken bis nach Constantinopel verbreitet.

#### Feuersbrunst zu Urseren im Canton Uri.

Den 25. Herbstmonat. In dem Dorf an der Mat, ist verwichener Tagen eine Feuersbrunst gewesen, die bey 60. Häuser mit allem was sich darinnen befunden, in die Aschen geleset hat. Der Zustand, worinnen die Einwohner hier durch versetzt worden sind, ist um so kläglicher, weil kein Holz zur Erbauung neuer Häuser in dem ganzen Thal anzutreffen, und an Wieder-Erbauung derselben vor dem künftigen Sommer nicht zu gedenken ist; so daß diejenigen, deren Häuser abgebrannt sind, gezwungen sind, in denen umliegenden Orten, während weininters Aufenthalt zu suchen und ihr Brod zu betteln.

Die

## Die unglückthastige Hochzeiterin.

Von Carpentras, in der Grafschaft Avignon, in Frankreich, wird uns folgende schreckliche Begebenheit gemeldet.

Ein Bürger aus dieser Stadt hatte seine Tochter verheyrathet? die Hochzeit wurde mit aller Frölichkeit in seinem Haus gefeyret, man führte die Neu vermählte auf die Nacht in ihre Kammer, den andern Morgen wartete man bis um 11. Uhr, ohne das man jemand von ihnen gemerkt hette, endlich wurde man unruhig, man klopfte daher an der Thüre, worauf man die Frau mit einer sehr kläglichen Stimme die Antwort geben hörte: das sich doch ja niemand wagen, in die Kammer zu kommen. Man könnte aber die Ursach davon nicht begreifen, doch war man wegen dem kläglichen Thön in äusserstem Schrecken, und stellte daher eine Leiter von aussen an das Fenster? hier kam ein erbärmliches Schauspiel zu Gesicht, die Frau lag ausgestreckt in ihrem Blut liegend, und ihr Mann zerrisse sie auf die erbärmlichste Art, wie gegenüberstehende Abzeichnung diese Hergangenheit deutlicher machet jederman im Hause lies hierzu, der Knecht sagte erbebend sich jetzt, das sein Herr vor etwas Zeit von einem wütenden Hund sen gebissen worden; auf diese Nachricht des Knechts, und weil man leider! die traurige Wirkung des Hundsbisses nur allzuwol an dem Mann gewahr wurde entschloß man sich solchen um grösser Unglück zu verhüten, mit einer Pistole zu tödren. Die unglückthastige Frau mußte ihren Geist wegen den empfangenen Wunden, auch kurz darnach aufgeben.

Es ist traurig, das vor eine so schreckliche Krankheit noch bis jetzt kein verjährtes Mittel hat können erfunden werden. Vor etwas Zeit hat man in öffentliche Schriften, das Kraut Anagallis oder rothor Hünderdarm als ein unfehlbares Mittel angerathen doch folgende Geschichte zeigt, das dieses auch nicht zureichend sey, die Krankheit gänzlich heilen.

Eine junge Tochter aus dem Westschland, hatte das Unglück, auch von einem solchen rasenden Hund gebissen zu werden, ein Medicus wollte auch diesen rohen Hünderdarm gebrauchen, er tracierte seine Patientin mit so glücklichem Erfolg, das ihre Eltern und sie selbst glaubten, vor allen fernern Folgen genugsam gesichert zu seyn: sie gieng aus, und badete sich mit ihrem Gespielinnen zum öftern in dem See, ja sie verrichtete ihre Arbeit, wie vorher; allein nach einigen Wochen fieng das bisher versteckte Gift wieder an zu wirken, und die Kranke starbe nach einiger Zeit ganz langsam dahin? doch waren keine von denen bey dieser Krankheit sonst gewöhnlichen Zufällen zu bemerken, welches man eben dem Gebrauch des Anagallis zuschreibe mithin wäre dis Mittel schon vorzüglich anzurathen, wann es auch schon weiters keine andere Wirkung hette, als die gebissenen Personen von denenjenigen schrecklichen und traurigen Ausbrüchen zu verwahren, die sonst gemeinlich die Naserey begleiten.

Der Rasende Hochzeiter und die unglückselige Braut.



## Von Hohen Todes Fälen.

Den 20. Christmonat 1765. um halb neun Uhr. des Morgens haben Ihre Königl. Hoheit der Ludwig, dauphin und Cronprinz von Frankreich dieses zeitliche mit dem ewigen verwechslet. Der Hochseel. Dauphin wäre geböhren zu Versailles den 4. September 1729. mithin 36. Jahre, 4. Monat und 16 Tage alt. Se. Königl. Hoheit heyratheten den 25. Hornung 1745. Maria Theresia, Infantin von Spanien, welche den 22. Heumonat 1746. in der Kindbett dieses Zeitliche gesegnet, nachdem Sie eine Prinzessin zur Welt geböhren, die nur bis den 27. April 1748. gelebet hat. Den 9. Hornung 1747. trate der nu. in Gott ruhende in die zweyte Ehe mit Maria Josepha von Sachsen, und aus dieser Mariage hinterlasset Er den Herzogen von Berry, jezo Dauphin, den Grafen von Provence, den Grafen von Artois und 2. Prinzessinnen. Der Hochseel. Prinz hat im Jahr 1745. Ihre Maj. Dero Königl. Herrn Papa in den Feldzug begleitet, und bey der Bataille von Fontenoy sich befunden. Se. Königl. Hoheit sind von zarter Jugend an ein Muster der Frömmigkeit gewesen, wie Sie dann auch während Dero Krackheit zu verschiedenen mahl die H. Sacramente der Kirche empfangen haben. Sie vereinbahren mit vielen Natur-Gaben grosse Wissenschaften. Die Eigenschaften seines Herzens, seine Ergebenheit und seine Ehrfurcht für Ihre Maiestäten seine Zärtlichkeit für seine liebenswürdige Gemahlin, und für seine Kinder, wie nicht weniger für die Prinzessinnen, seine Schwestern, seine Sanftmuth und seine Leutseligkeit gegen alle, welche die Ehre hatten, mit ihm umzugehen, sein Eyfer, alle seine Pflichten zu erfüllen, seine Standhaftigkeit während seiner ganzen Krankheit bis an den letzten Augenblick seines Lebens, erwecken in aller Herzen das allerlebhafteste Bedauern über den Verlust eines Prinzen, des hohen Rangs würdig, zu welchem er bestimmt ware.

Es wird vom 10. Hornung 1766. gemeldet, Das der König Stanislaus von Pohlen, auch Herzog zu Lothringen und baar, befand sich zu falliger weise allein nahe bey der Feuer, welches unvermerkt seinen Schlaf-Rock ergriff, und ihm sehr schädlich hätte werden können, wenn nicht so gleich hülfe bey gekommen ware, die eine Hand, ein banken, ein Bein, und ein theil des buches wurden in deßen dennach ein wenig gesenget! Man hoffet aber, daß dieser Zufall weiter keine üblen folgen haben werde, will der König ganz unerschrocken dabey geblieben: Allein es folget als bald ein Fieber, daher er den 28. Hornung Abends um 4. Uhr seinen Geist aufgab, dieser König erblickte das Licht der Welt den 20. Weinmonat 1677 den 12. Heumonat 1704. ward Er zum erstenmahl, und den 12. Herbstmonat 1733. zum zweytenmahl zu einem König von Pohlen und Herzog von Litthauen erwählet. In dem Jahr 1736. legte Er die Crone nieder, und beglückte zu Anfang des folgenden Jahrs das Herzogthum Lothringen und Baar mit seiner weisen Regierung. Er vermählte sich im Jahr 1698. mit Catharina Opalinsky, einer Tochter des Johann Carl Grafen von Rastin Opalinsky, Castellan von Posuanen, welche Ihm den 19. Mey 1747 schon in die Ewigkeit

vorher gegangen. Aus dieser Ehe hatte Er Ihre Maj. unsere Königin, als seine einzige Tochter erzeugt. Es erwarb sich dieser Prinz bey verschiedenen Vorfällen, durch seine seltenen Tugenden und vorzüglichen Eigenschaften, die Hochachtung von ganz Europa, und versetzt durch seinen Tod alle seine Unterthanen in die äusserste Betrübniß, da sie einen Wohlthäter verlihren, dessen Fußstapfen überall Milde und Großmuth begleiteten.

Den 14. Jenner starb zu Coppenhaagen Friedrich der Fünfte König von Dänemark und Nordwegen frühe Morgens um 2. Uhr. an einer ziemlich lang aus gestandener Krankheit der wasser-Sucht; Zu allgemeinem leid wesen der getreuesten Unterthanen. deß wegen diesen Morgen wurden die Thore dieser Residenz nicht eröffnet, dar auf begaben sich die geheime Reichs Räte auf das Schloß Christianusburg um 11. Uhr vormittags wurde zu drehen widerholten mahlen die worte aus gerufen: Der König Friederich der Fünfte, ist gestorben: Lange lebe der König Christian der Siebende! Zu Mittag ward von 12. bis 2. Uhr mit allen Glocken, wegen dieses uns so höchst schmerzlichen Absterben Se. M. höchstseel. M. geläutet.

Se. Höchstseel. May-Freiderich der Fünfte waren den 31. Merz. 1723. gebohren, und haben also Ihre Lebens-Zeit auf 42. Jahr, 9. Monat und 13. Tag gebracht. Ders Regierung traten Höchst-dieselben, nach dem Absterben Ihres Höchstseel. Herrn Vatters König Christian des Sechsten Mäjestät den 6. Augusten 1746. an, und haben also Ihre Reiche und Staaten 19. Jahr, 5. Monat und 7. Tag zur wohlfahr der Unterthanen, glücklich beherrscht. Sie vermählten sich nach als Cron Prinz den 11. december 1743. Zum ersten mahl, mit der Höchstseel. Königin Louise einer Prinzessin Tochter König Georgs 2. von Groß Britanien, welche den 19. december 1751. starb. Aus dieser Ehe sind 2. Prinzen und 3. Töchter erzeugt worden, als den 29. Jenner 1749. Christian 7. jetzt regierender König. Den 8. Julij 1752. vermählte sich Se. K. Maj. mit der numehr verwitbten Königin Juliana Maria geborene Prinzessin von Brunschweig.

Der Text, welcher in beyden Reichen Er. Maj. zu den zum Gedächtniß des Höchstseel. Königs zu halten Leichen Preidigten verordnet worden, sind die worte aus dem ersten Buch Mose Cap. 48: Israel sprach zu Joseph, siehe ich sterbe, und Gott wird mit euch seyn.

Den letzten Belnmonat 1765. starb der den Engelländern so liebe Herzog von Cumber land, er wurde vom Schlage getroffen? dieser Prinz wurde als der Beschnitzer der Freyheit, als ein Schrecken der Rebellen, und als ein rechter Vater der Unglücklichen gehalten, und daher sein Veriurst aufs äusserste betrauret: Se. Hoheit besaßen grosse Einkünfte, aber Sie ließen solche auch ihre Nebenmenschen genießen; man rechnet, daß immerzu 5. bis 6000. Menschen ihre Nahrung von ihm gehabt, weil er immer zu etwas machen ließ, und gut bezahlt.

- Den 20 Christmonat darauf folgt ihm Se. Durchl. der Prinz Friedrich Wilhelm, jüngster Bruder von Se. Mäjestät; er war gebohren den 24. May. 1750.

Der schöne Flecken Ragaz, in der Grafschaft Sargans, hatte das unglück Sommer den 8. Septemb. fast ganz abzubrennen: Dann als der neuerwehltte E. T. Herr Landvogt Zenner, von Bern, zu Einnahme der Huldigung dahin gekommen, und eben bey der Mittags-Tafel sasse ward zum Feuer gerufen, welches in einem Hause umweit der Kirche ausgebrochen, und durch einen unglücklichen Schuß, der in einen Heu-Stock, oder wie andere gemeldet, in einen Haufen Aglen, so Abgang vom Glasch ist, gegangen, welche er angezündet; und weil eben ein starker Nord-West-Wind geblasen, so stuhnde in einer kleinen Stunde fast das ganze Dorf in der Flammen, und wollte kein Löschchen mehr helfen. Die Benachbarten in der Herrschaft Meyensfeld, zu Meyensfeld, Gläsch, Malans, waren eben in der Mittag-Predigt und eilten zwar dem Rhein zu, aber zu allem unglück waren zu Gläsch keine Schiffe vorhanden, weil solche durch die letzten grossen Wasser-Güsse weg genommen worden, und mußten also die Leuth einen starken Umweg nehmen, und der untern Zoll-Bruck zulaufen, kamen also fast zu spät. Von Mobilien ward wenig gerettet; jedoch wurden die Kaufmanns Güter noch meist alle salvirt. Fünf Sack mit Baumwolle, 5. Fässer mit Salz, und 12. Malter Korn seyen im Feuer geblieben, samt allen Sommer-Früchten. Von 133 Häusern stehen nur noch die Mauerstöcke. Die Pfarr-Kirche, das Fürsten-Haus, die Mullen und Segen, samt 14. schlechten Wohnungen sind noch über geblieben.

Ragaz ware sonst ein schöner Flecken an der linken Seiten des Rheins, wo umweit davon der von dem Pfefferser-Baad herkommende oft wilde Tamina-Bach sich darein ergießet. Es ist da hier ein starker Paß und Niederlag der Güther, so aus der Schweiz in Graubünden und Italien gehen; nicht weniger ligt es auch an der Straß sie nach dem berühmten Pfefferser-Baad, danahen brafe Wirthshäuser daselbst gewesen. Es hat aber diese Ort schon einige mahlgrossen Brand-Schaden erlitten: als 1586 da 18. Häuser abgebrandt, 1734. an der Fastnacht, da 42. Häuser, im Feuer aufgegangen. Desters hat auch der Tamina-Bach grossen Schaden zu gefüget, an Häusern und Güthern, davon die Ueberschwemmungen von 1750. im August. und 1762 Jahr 16. Jul. noch in frischem Angedenken sind, Von welcher letztern in meinem 1764 Jahrs Calender nach zu schlagen ist.

Den 4. April, Morgens zwischen 2. und 3. Uhr, entstuhnde im grossen Spital zu Lucern eine gefährliche Brunst, welche aber Gott sey Dank! bald wieder gelöscht worden, da zu nemlicher Zeit ein starkes Donner-Wetter das erste mal für dieß Jahr erschienen ware. Die Brunst solle entstanden seyn, da man Mähl geröstet, und hernach in einen hölzernen Kasten geschüttet, da zugleich eine glühende Kohlen an dem Gefäss irr, worinn das Mähl geröstet worden, behangen, und mit hineingeschüttet worden.

Ferner auf Gläsch Mittwoch den 15. Merzen 1766. frühe Morgens wegen Unvorsichtigkeit des Feuers bey starkem Süd-Ost Winde. brandte auch ein Haus u. Stadel ab

### Von unterschiedlichen Nachrichten.

Die recht dünne Befehle des Türkischen Keyfers Mustafa, Wie es aus Constantinopel von 16. Weinmonat 1765. gemeldet, das während des letztern Aufenthalts des Groß Sultans in dem am schwarzen Meer gelegenen Lust-Schloß Kajolar, fand man unweit demselben eine prächtige Bild-Säule des Kayfers Arcadius, von parischem Marmor; allein Se. Hoheit, welche so wohl ein Feind der Christen, als auch der Bildhauer-Kunst und Malerey sind, befahlen, daß man sie sogleich in die See werfen sollte. Es hat dieselbe also das nemliche Schicksal gehabt, von welchem bey Antritt Seiner Regierung alle Miniatur-Gemälde, nebst den mathematischen Büchern, die Mahomet 5. besaßen, und die dessen Nachfolger Osmani, aus besonderer Achtung gegen seinen Bruder, aufbehielt, getroffen worden; dann Er ließ dieselbe verbrennen und vernichten.

### Der wohl belohnte Schar-Hanf.

Eine übertriebene Geldsuch hat dem Stavracky, der ein reicher Grieche und Agent des Hospodars in der Wallachey, auch so gar ein Liebling des Großherrs war, seinen selbst eigenen Untergang befördert. Nach eingegangenen bethrängten Klagen über dessen schwehre Bedrückungen, wodurch er eine Baarschaft von 3. Millionen zusammen gescharrt hatte, ward die Sache unter der Hand sorgfältigst untersucht, der Grieche bey'm Kopf ergriffen, und sofort an seine eigene Hauß-Thür aufgeknüpft. All sein beygebrachtes Gut ist zu des Groß-Sultans Schatz angewiesen, und verschiedene von seinen Freunden, die mit ihm in Verbindung stuhaden, sind in gefängliche Haft gezogen worden. Spodar, seinen Herrn, der Befehl abgegangen seye. Zu Smirna hat die anstreckende Seuche gänzlich aufgehört; in hiesiger Hauptstadt aber herrscht sie nach immer. Zu dieser hinreißenden Plage kommt nun auch noch der dießjährige Miswachs in dem sonst so fruchtbahren Natollen, so daß der Getrayde-Mangel fast unvermeidlich ist.

### Von der wohl aus gefallen Zucht der Seiden wärmer.

Der Herzog im Württembergischen Land last den Anbau der weissen Maulber Bäume zur Nahrung der Seiden-Würmer, noch mit vielem erfolge Fortsetzen. Insonderheit hat die hiesige Baum-Schule einen grossen Ueberfluß von allerhand Gattungen weisser Maulbeer-Bäume. Die in diesem Jahr durch die verbesserte Einrichtung und Aufsicht des Ludwigsburger Bausen-Hauses sehr glücklich ausgefallene Zucht der Seiden-Würmer, wird endlich das bey vielen eingerissene Vorurtheil, es sey dabey nichts zu gewinnen, völlig ausgerotet.

### Das traurige End! Und treue Erinnerung an alle Eltern.

Zu Ende des vorigen Monats hat sich zu Rom in dem dasigen Capuciner-Kloster eine traurige Begebenheit ereignet. Ein Mitglied aus diesem Orden, der zugleich Priester und Prediger ware, wurde mit einem Crucifix in denen Händen, auf seinem Bett tod gefunden. Er hatte sich die Adern zerschnitten, also sich selbst aus der Welt geschafft, nachdem er folgende wenige Worte auf ein Papier hingeschrieben; Lernet ihr Väter und Mütter, wie schrecklich es ist, das Schicksal eurer Kinder zu bestimmen, und sie zu einer Lebens-Art zu zwingen, die ihnen zuwider ist."

Es wird Ihnen nicht gar unbekannt seyn, wie daß ich unter göttlichem Beystand, schon vor 22. Jahren einen Calendar in öffentlichem Druck heraus gegeben; sondern auch in diesem 1766. Jahr, auf meine Kosten eine ganz neue Buchdrucker, angelegt habe: Denn man wird so bald nicht an einem Orth einen finden, der die Calendar selbst durch eigenhändige Rechnung verfertige, sie zu gleich drucke, und also aus mir einen lehr Meister gemacht: Aber nicht ohne geringes Nachdenken, solches zu wegen gebracht.

Daher nicht nur allein den Verlag meines jährlichen alten Calendar fortzusetzen; sondern auch auf die neue Zeit einen Quart - samt einem Sack - Calendar zu machen, jedoch an besseren Fleiß und Mühe nichts gespart werden soll, denselben auf die beste Art und so viel als möglich nach dem Geschmacke eines jeglichen Lesers einzurichten; Es ist zwar nicht so leicht als man gemeinlich glaubt, einen Calendar zu verfertigen, daß auf einen allgemeinen Beyfall, Anspruch machen dürfte, denn die Weise der Menschen sind sehr verschieden; dem einen gefällt diese Art von Nachrichten besser, einem anderen eine andere, und doch muß man allen nützlich und gefällig zu werden suchen. Zu Kriegs - Zeiten hat es freylich keine Noth, es fallen täglich so viele wichtige und merkwürdige Dinge vor, daß ein Calendar - Schreiber mehr über den Mangel des Raums, auf seinem Papiere als über den Mangel nöthiger Nachrichten klagen muß; deswegen ich allbereit schon bey Zwey Jahren her, einen Zusatz von etlichen Bögen vor ein theil gemacht habe. Daß die Einrichtung gefallen, beweisen die vielen Liebhaber und Freunde die sie in hiesigen und fremden Landen gefunden hat.

Wir werden aber bey der Fortsetzung dieser Arbeit es nie aus den Augen verlieren sondern immer mehr zu verbessern und vollkommner zu machen suchen.

Und weil es als vor das erste mahl diese Calendar, durch meine Leuth sind gedruckt worden, auch nach an nöthigen Schriften - mangel gehabt, so beliebe sie zu ersetzen, und die Fehler zu verbessern.

Sie dürfen aber an nichts weniger als an meinen guten Willen zweifeln, so vieles zum Nutzen und Vergnügen des Publici beyzutragen, als nur immer in meinem Vermögen steht. Denn die Calendar sind nicht der einzige Dienst, den ich der Welt durch meinen Fleiß zu leisten willens bin, den von Zeit zu Zeit soll meine Presse auch allerhand angenehme moralisch, poetische, historische Schriften, kleine artige Verslein liefern, mit denen ich den Liebhabern der schönen Wissenschaften und der anmuthigen Gelehrsamkeit, um einen billigen Preis aufwarten werde. Kurz, ich werde es an nichts ermangeln lassen, mich der Gunst und Wohlgewogenheit meiner Leser zu versichern, und mich derselben immer würdiger zu machen. So wie ich dann mich und meine Arbeit Ihnen, Hoch - geneigter Leser. auf das ehrerbietigste empfehle, und mit schuldigster Hochachtung verharre.

D. Author.